EXKLUSIVE LESEPROBE
PIPER
COLD DETECTIVE
JOHN McMAHON
THRILLER

JOHN McMAHON

ist Schriftsteller und arbeitet als Werbefilmer. Seine Videos für Fiat und Alfa Romeo sind preisgekrönt. Doch vor allem schlägt McMahons Herz für einsame Ermittler. John McMahon lebt mit seiner Familie in South Carolina und schreibt an weiteren Romanen um seinen Helden P.T. Marsh.

1

Eine Faust donnerte gegen mein Fahrerfenster und ließ mich mit einem Schlag die Augen aufreißen. Ich langte hastig nach meiner Glock 42. Hätte mir fast den Fuß weggeballert.

Zwei weiße Augäpfel starrten mich durch die Dunkelheit an.

Horace Ordell.

»Alles im Lack bei dir, P.T.?«, dröhnte er.

Sie müssen zuallererst wissen, dass Horace mit einem Arsch von der Größe eines Kleinstaats herumspaziert. Weshalb es eine amtliche Kriegserklärung braucht, um ihn in Bewegung zu versetzen.

Ich sah auf die Uhr meines Ford F-150. 2:47 früh.

»Du hast im Schlaf geschrien«, sagte Horace. Sein Fels von Leib ragte drei Zentimeter vor meiner Tür in die Höhe. »Konnte dich von da drüben hören, zum Teufel.«

Mein Blick wanderte zu dem Rausschmeißer-Hocker, auf dem Horace die meisten Nächte thronte. Die Schrift der Neontafel darüber lautete *The Landing Patch*, und dazu prangten auf dem Schild zwei kurvige Leuchtstreifen, die eine grobe Ähnlichkeit mit den Beinen einer Frau aufwiesen und sich spreizten und schlossen. Und wieder spreizten und schlossen.

Ich ließ mir den Mief von Tabakplantagen nach Regengüssen in die Nüstern steigen. Das war er, der gute alte

Duft schmutziger Georgia-Erde.

»Im Club alles in Ordnung?«, fragte ich, während ich die Tür meines Pick-ups aufstieß.

Horace´ massiver Kahlschädel ruckte auf und ab, seine Haut schwarz wie die Nacht. Er hatte für Alabama im Angriff gespielt, bis sein Knie den Dienst quittierte.

Das Gebäude hinter ihm, das den Stripschuppen beherbergte, war eine alte ehemalige Sägemühle, die man ins Naturschutzgebiet am Rand des Tullumy River gepflanzt hatte. Verrostete Blechschilder bedeckten das, was einst Lüftungsfenster gewesen waren, um kein Licht reinzulassen. *Mach mal Pause – trink Coca-Cola* stand auf einem. *Knusprige Utz Chips* auf einem anderen.

Ich musterte mich kurz im Rückspiegel, bevor ich ausstieg. Welliges braunes Haar. Blutunterlaufene blaue Augen.

Außerdem sah ich im Heck der Fahrerkabine nach dem Rechten, wo Purvis lag. Der entzückende Purvis, meine sieben Jahre alte Bulldogge. Der Blick, mit dem er mich in letzter Zeit bedachte, war immer der gleiche: *Seit sie nicht mehr da ist, stürzt du tiefer und tiefer ab, P. T. Reiß dich am Riemen. Halt dich an irgendwas fest.*

Aber ich bin nicht der Typ, der die Hände ausstreckt und sich an irgendwas festhält. Nehmen Sie etwa Umarmungen. Ich bin nie ein großer In-die-Arme-Nehmer gewesen. Schon vor dem Unfall meiner Frau nicht.

Ich kletterte aus dem Truck, und Horace setzte sein Gewinsel fort.

»Ich rede nicht von leisen Schreien, P. T.«, sagte er. »Es war eher History-Channel-Army-Flashback-Scheiß-Kaliber.«

»Du kannst zurück auf deinen Posten, Horace«, gab ich zurück. »Mir geht's ausgezeichnet.«

Selbstverständlich ging es mir überhaupt nicht ausgezeichnet. Von ausgezeichnet war ich fünf Countys entfernt.

Horace glotzte auf den Boden. Sein Hirn schien irgendwas auszubrüten. »Wie wär's, wenn ich jemanden rufen würde?«

Auf seinem Gesicht lag ein seltsamer Ausdruck. Hätte ein nervöses Grinsen sein können. »Und wen zum Beispiel?«

»Keine Ahnung.« Er zuckte die Achseln. »Einen anderen Bullen? Ich weiß, dass du ein paar Drinks intus hast. Vielleicht kommt er hier raus, lässt dich pusten und liest dir die Leviten? Legt dich erst mal in Handschellen?« Er hielt inne. »Du könntest mir natürlich auch ein bisschen was zukommen lassen. 'ne Menge Leute geben mir Trinkgeld.«

Das hätte mir beinahe ein Lächeln auf die Lippen gezaubert. Ein mieser Pisser wie Horace droht einem Polizeibeamten, der das hinter sich hat, was ich durchge-

macht habe. Wären Gehirne aus Leder, hätte dieser Penner nicht mal genug in der Birne gehabt, um einen Maikäfer zu satteln.

Ich griff in meinen Pick-up, und Horace trat einen vorsichtigen Schritt zurück. Dann sah er das Highball-Glas in meiner Hand. Ich hatte es zuvor aus dem *Landing Patch* mitgenommen, und es war noch immer voll.

Ich gab ihm das Glas und stieg wieder in den Truck. Der Nachthimmel war violett getönt und von purpurgrauen Quellwolken durchzogen, die wie übermäßig vollgestopfte Kissen aussahen.

»Ich lasse dir was zukommen, und zwar einen kostenlosen Ratschlag«, teilte ich Horace mit. »Du darfst auf keinen Fall jemals Trauer mit Schwäche verwechseln.«

Ich warf den Motor an, und unter dem Anschnallgurt knisterte in der Brusttasche meines Flanellhemds ein Stück Papier. Ich entfaltete es und stierte auf ein einziges einsames Wort, während Horace sich davonmachte.

Crimson.

Die Handschrift war so sauber und deutlich, wie man es erwarten konnte, wenn man bedachte, dass das Wort mit Kajalstift und noch dazu in völliger Finsternis geschrieben worden war.

Ich drehte den Fetzen um. Auf der Rückseite stand eine Adresse: 426 E. 31st. B.

»Verdammt«, sagte ich, als mir die Stripperin und ihre Geschichte von neulich Nacht in den Sinn kamen. Sie war eine Rothaarige, deren beide Beine der kompletten Länge nach von Blutergüssen geziert wurden. Ich hatte ihr versprochen, vorbeizukommen und mit meiner Dienstmarke zu wedeln. Ihrem missbräuchlichen Freund einen solchen Schreck einzujagen, dass er sich in die Hose kackte.

Meine Augen tränten, und ich musste dringend eine Toilette zum Frischmachen finden. Ich bog auf die I-32 ab.

Mein Name ist P. T. Marsh, und Mason Falls, Georgia, ist meine Stadt.

Es ist beileibe keine Großstadt, aber im Laufe des letzten Jahrzehnts ganz ordentlich gewachsen. Jüngst haben wir die 130000-Seelen-Marke geknackt. Dieses Wachstum hat eine Menge mit den zwei Fluggesellschaften zu tun, die hier ihre Zelte aufgeschlagen haben, um unter bestmöglichen örtlichen Bedingungen Verkehrsmaschinen einer Generalüberholung zu unterziehen. Der Großteil dieser Flugzeuge wird frisch lackiert und an Übersee-Airlines vertickt, von denen keine Sau je was gehört hat. Manche von ihnen landen allerdings direkt im heiteren Himmel über unseren Köpfen. Es ist ein bisschen so wie Schönheitschirurgie in den besseren Vierteln von Buckhead. Klatsch eine frische Schicht Farbe drauf und

verleg neuen Teppich, und keiner merkt, wie abgetakelt die Karosserie darunter ist.

Ich hatte inzwischen die netten Bezirke der Stadt hinter mich gebracht. Die Gegenden, in denen tagsüber Touristen auf der Suche nach Vasen aus der Bürgerkriegsära einen Schaufensterbummel unternehmen. Wo Collegekids paniertes Beefsteak futtern und sich mit eimerweise Terrapin-Rye-Ale volllaufen lassen.

Danach kamen die durchnummerierten Straßen und mit ihnen jene Teile der Stadt, in denen Leute lebten, die an den erwähnten Flugzeugen arbeiteten. Die Reinigungskräfte, Teppichverleger, Maler und Lackierer.

Ich fuhr an der 16., 20., 25. Straße vorbei. Während ich beim *Landing Patch* mein Nickerchen gehalten hatte, war Regen gefallen, und in den dürftig gepflasterten Nebenstraßen bildeten sich kleine Seen.

Ich parkte meinen Pick-up hinter einer verwaisten Big-Lots-Filiale gegenüber der 30., stieg aus und bahnte mir zu Fuß meinen Weg durch die finstere Wohngegend.

Nach ein paar Minuten fand ich die auf dem Papier notierte Adresse, einen runtergekommenen Bungalow. Auf die Einfahrt waren der Buchstabe B und ein Pfeil gesprüht worden. Das Graffiti zeigte in Richtung einer separaten Wohneinheit im hinteren Bereich.

Crimsons Apartment.

Als einziger Hinweis auf die anstehenden Feiertage leuchteten kleine weiße Weihnachtslichter in einem der Fenster. Ich ging näher heran. Von der Einfahrt aus führte ein Eingang ins Schlafzimmer. Durch die Fliegengittertür konnte ich Crimson mit dem Gesicht nach oben auf dem Bett sehen.

Die Rothaarige lag dort in abgeschnittenen Jeans und einem T-Shirt mit V-Ausschnitt, ohne BH. Auf ihren Wangen prangten frische Prellungen und auf ihrem Oberteil das pinkfarbene Antlitz des Maskottchens der Georgia Bulldogs. Ich hatte ihr gesagt, ich würde dienstlich vorbeikommen, mit Streifenwagen, einen Tag früher.

Gib keine Versprechen, die du nicht halten kannst, P. T.

Die Stimme, die ich hörte, war die von Purvis. Natürlich ist er eine braunweiße Bulldogge mit schlimmem Unterbiss, und ich hatte ihn außerdem beim *Big Lots* im Truck zurückgelassen. Also war es vielleicht meine eigene Stimme mit seinem Gesicht dazu. Das Unterbewusstsein ist ein merkwürdiger Apparat. Oder mischt Gott persönlich darin mit?

Ich verschaffte mir rasch Zutritt, um nachzuschauen, ob Crimson lebte. Ich beugte mich über sie und kontrollierte ihren Puls. Sie war flächendeckend grün und blau geprügelt worden, atmete aber gleichmäßig und gesund.

Ich rüttelte sie wach, und sie brauchte einen Moment, bis sie mich erkannte.

»Ist dein Freund hier?«, fragte ich.

Im trüben Licht deutete sie zum Wohnzimmer. »Er schläft.«

»Hast du eine Freundin, bei der du für ein paar Stunden unterkommen kannst? Damit ich ihn so etwas zur Vernunft bringen kann?«

Crimson nickte und nahm sich ihr Sweatshirt und ihre Handtasche.

Ich bewegte mich Richtung Wohnzimmer, und meine Augen passten sich an die Dunkelheit an. Crimsons Freund war in sitzender Stellung auf der Couch ins Koma gefallen und trug ein dreckiges Muskelshirt und Jeans.

Ein ordentlicher Klotz Gras lag auf einem Holztisch neben dem Sofa, und eine seiner Hände war in Verbandsmull gewickelt. Ein Streifen getrockneten Blutes war über das Gewebe verschmiert.

Also, die Sache verhält sich folgendermaßen:

Man verbringt die ersten sechsunddreißig Jahre seines Lebens damit, sich ein Wertesystem anzueignen. Was richtig ist. Was falsch ist. Und wann man »Scheiß drauf« sagen und auf die Regeln pfeifen muss.

Aber man sammelt auch diverses Zeug an. Ein Haus. Eine Hypothek. Frau und Kind. Und irgendwo auf dem Weg spielen solche Verpflichtungen plötzlich eine wichtigere Rolle als richtig und falsch. Weil alles Konsequenzen hat. Es kann Probleme für dich und deine Familie

nach sich ziehen, wenn du das absolut Richtige tust. Probleme bezüglich deiner Karriere.

Was mich betrifft, so war das genau der Weg, den ich beschritten hatte. Eine wunderschöne Ehefrau. Ein kleiner Junge. Und es hatte mich glücklich wie ein Schwein im Schlamm gemacht, diesem Pfad zu folgen.

Doch dann kreuzte jemand meinen Weg und nahm mir meine Verantwortlichkeiten weg. Nahm mir meine Familie. Und alles, was sie mir ließen, war absolute Gerechtigkeit.

Ich ließ den Strahl meiner Taschenlampe über die Brust des Freundes wandern. Er sah nach Anfang dreißig aus. Muskelbepackte einhundertachtzig Zentimeter. Rasierter Schädel und blonder Ziegenbart. Ein Tattoo auf seinem Bizeps lautete 88. Der achte Buchstabe des Alphabets, H. Zwei H für Heil Hitler.

Demnach bist du ein Neonazi, der Stripteasetänzerinnen verprügelt.

Der Mund des Mannes stand offen, und aus dem Winkel hing ein Faden Sabber. Unter seinem rechten Arm hatte er eine halb leere Flasche Jack Daniel´s eingerollt.

Ich setzte mich einen knappen halben Meter vor ihm auf einen Sessel. Schnappte mir ein in der Nähe liegendes Geschirrtuch und wickelte den weichen Stoff um meine Faust.

»Hey, Arschloch«, sagte ich.

Er riss die Augen auf und fuhr in die Höhe. Ein Seitenblick zum Schlafzimmer. Vielleicht hatte er dort eine Kanone gebunkert. Oder vielleicht fragte er sich, ob ich gesehen hatte, in welchem Zustand er Crimson dort zurückgelassen hatte.

»Wer zum Teufel sind Sie?«, murmelte er verwirrt. Er stank nach Pomade und Tabak.

»Keine Sorge«, sagte ich. »Die Polizei ist da.«

2

Ich schlug ihm mit der Faust mitten ins Gesicht. Mit Wucht.

»Geht's noch?«, schrie er und griff sich mit der Hand an die Nase. Blut suppte zwischen seinen Fingern hindurch und tropfte auf sein Hemd.

Jetzt wurde er endgültig wach und funkelte mich wütend an. »Ihr könnt doch nicht einfach in die Häuser von Leuten einbrechen …«

Ich verpasste ihm einen weiteren Schlag. Der erste war für Crimson, der zweite, um dem ersten Nachdruck zu verleihen. Der Kopf schoss nach hinten gegen die Couch.

»Was wollen Sie?« Er schniefte. Die Zähne von einem quer verlaufenden Streifen Blut geschmückt.

Ich sah mich in der Wohnung um, nahm jedes einzelne Detail in mich auf.

Es gab eine Zeit, in der ich vom *Mason Falls Register* der »Polizist, dem nichts entgeht« genannt wurde. Und danach, eher jüngeren Datums, als ein Fall nicht so besonders gut lief, kam das Wort »schlampig«. Man kann nicht für ewig an der Spitze stehen, schätze ich.

»Deine volle Aufmerksamkeit«, antwortete ich.

Der Gute spielte noch immer defensiv. Sein Blick streifte den Dreizack zum Aufspießen von Fröschen, der an der gegenüberliegenden Wand lehnte. Vielleicht hatte er vor, mich damit abzustechen.

Ich nahm ein Feuerzeug vom Tisch und steckte die Ecke des Grasbriketts in Brand.

»Die Leute, denen das gehört«, sagte er, »wird es nicht kümmern, wer zum Geier Sie sind …«

»Schsch.« Ich beugte mich vor und drückte die Mündung meiner Glock auf den Stoff seiner Jeans, direkt in Höhe der Kniescheibe. »Genieße ich deine ungeteilte Aufmerksamkeit?«

»Ja«, erwiderte er, und ich pochte mit dem Lauf der Knarre gegen sein Knie.

»Wehe, du fasst sie noch ein einziges Mal an.« Ich deutete zum Schlafzimmer. »Sollte ich auch nur die winzigste frische Schramme an ihr entdecken, werde ich mir deine blutige Faust hier vornehmen und dir jeden Finger einzeln wegschießen. Einen nach dem anderen. Als Schießübung. Verstanden?«

Er nickte langsam, und ich erhob mich. Verließ den Saal.

3

Ich bekam den Anruf um acht Uhr morgens, als ich noch schlief.

»Wir kriegen was zu tun«, sagte Remy Morgan.

Remy ist meine Partnerin, und ich sage ihr oft, dass sie nach Milch riecht. Das ist mein Standardwitz, wenn es um ihr jugendliches Alter geht. Fünfundzwanzig Jahre jung, um genau zu sein. Außerdem ist sie Afroamerikanerin, weshalb sie mich hin und wieder warnt: »Sag bloß nicht Schokomilch, P.T., oder ich trete dir in den Arsch.«

Ich zog mir die Decke vom Kopf. »Worum geht's?«, sagte ich mit heiserer Stimme in mein Handy. Ich trug nach wie vor meine Jeans, aber kein T-Shirt oder Flanellhemd.

»Wir haben einen toten Kunden«, sagte Remy.

Ich schaute mich nach meinem Hemd um, konnte es jedoch nirgends entdecken. Schüttelte mir Purvis von den Beinen. Das wäre dann Remys dritter Mordfall, und ich konnte diese spezielle, für Polizeifrischlinge typische Aufregung in ihrer Stimme hören. »Toter guter Kunde oder toter böser Kunde?«

»Toter böser Kunde«, sagte sie. »Und wahrscheinlich von anderen bösen Kerlen totgeschlagen worden. Ich komme dich abholen.«

Fünf Minuten später war ich aus der Dusche raus, zog mir ein graues Beinkleid über und stopfte ein weißes

Button-down-Hemd in den Bund.

Ich machte den Kühlschrank auf und suchte nach etwas Essbarem. Ich war dabei, eine neue Ernährungsweise zu entwickeln, zu der maßgeblich abgelaufene Lebensmittel, Schimmel und eine Menge Instant-Müsli gehörten. Ich sah schon einen Bestseller vor mir. Oder vielleicht war es auch nur eine Magenschleimhautentzündung.

Draußen hupte ein Wagen, und ich spähte durch die blauen Vorhänge, die meine Frau Lena vor dem letztjährigen Thanksgiving aufgehängt hatte. Das war vier Wochen vor dem Unfall gewesen.

Am Straßenrand stand Remys 77er Alfa Romeo Spider. Ich eilte nach draußen und quetschte mich auf den Beifahrersitz.

»Tatort?«, fragte ich.

»In den nummerierten Straßen«, gab sie zurück.

Während unserer Fahrt schiffte es, und die Bäume auf dem Mittelstreifen entlang der Baker Street ließen unter dem Gewicht des Wassers matt die Köpfe hängen. Remy erzählte mir von einem Extrem-Schlammlauf am Wochenende, bei dem sie den zweiten Platz belegt hatte.

»Kriegst du als Cop unter der Woche nicht genug Aufregung?«, wollte ich wissen. »Musst du wirklich unbedingt jemanden dafür bezahlen, dich schmutzig zu machen und künstliche Explosionen zu zünden?«

Remy runzelte die Stirn. Sie besaß die perfekt geform-

ten Wangenknochen eines Models. »Sei kein alter Mann, P. T.«

Ich wusste, wie sehr Remy darauf abfuhr, Wettkämpfe zu bestreiten. »Und wer hat das Ding gewonnen, wenn du als Zweite durchs Ziel gerannt bist?«

»Irgendein Feuerwehrmann aus Marietta.«

Remy zuckte mit den Schultern, bevor sie sich zu einem Lächeln herabließ. »Eigentlich hat er zwei Siege eingefahren. Ich habe ihm meine Nummer gegeben.«

Darüber musste ich grinsen, bevor ich meine Scheibe runterkurbelte. Das Regenwetter hatte am Sonntag angefangen, und die Luftfeuchtigkeit zwischen den Gewitterstürmen hatte das Blau des Himmels über Georgia ausgebleicht und alles in ein stumpfes Feldgrau verwandelt.

Als wir uns der 30. Straße näherten, sah ich das *Big Lots*, vor dem ich gestern Nacht geparkt hatte, und in meiner Kehle bildete sich ein Kloß. Teilweise, weil ich nicht an Zufälle glaube. Aber größtenteils, weil es keine Zufälle gibt.

Vor Crimsons Haus an der 31. hielten wir an, und die feuchte Luft, die durchs Fenster hereinwehte, ließ mich schwer schlucken. Bei Tageslicht sah die Bude sogar noch übler aus. Von der Fassade war mehr Farbe abgeblättert, als noch drauf war.

Remy stieg aus dem Wagen. Sie trug eine Nadelstreifenbluse zur schwarzen Hose. Mit dieser Bücher-

wurm-Brille und den steifen Anzügen versucht sie, ihrem guten Aussehen einen stilistischen Dämpfer zu verpassen. Aber wir zwei sind, ganz unter uns gesagt, das bestaussehende Polizeipärchen der Stadt. Natürlich gibt es in der Mordkommission nur noch ein weiteres Duo, aber immerhin.

Remy reichte mir blaue Latexhandschuhe, und wir marschierten die Einfahrt hoch. Ich ging am Buchstaben B und dem Pfeil vorbei.

»Männliches oder weibliches Opfer?«, fragte ich.

»Männlich«, sagte Remy. »Neunundzwanzig Jahre alt.«

Als du dich vom Acker gemacht hast, war er am Leben, P. T.

Ruhig, Purvis, ich muss mich konzentrieren.

»Haben wir irgendwelche Zeugen, die den Mord beobachtet haben?«, fragte ich.

»Bislang nicht«, sagte Remy. »Doch der Tag ist jung. Wir haben noch niemanden befragt.«

Ich sah mich um. Die Seitenfenster des Hauses nebenan waren mit Sperrholz vernagelt. Die vom Regen durchtränkten, fetten dunklen Astlöcher sorgten dafür, dass das Holz sich verbog.

Ich nickte Darren Gattling zu, der an der Eingangstür stand. Darren gehört zu den Blauen, vor fünf Jahren hatte ich ihn als Mentor unter meinen Fittichen.

»Ist die Forensik schon da?«, fragte ich und hielt nach der Gerichtsmedizinerin Ausschau.

»Drinnen«, sagte Gattling.

Ich trat durch die Vordertür und erblickte den Raum aus einem anderen Winkel als in der Nacht zuvor.

Der Körper von Crimsons totem Freund saß aufrecht da, genauso wie bei meinem Abgang. Beide Augen waren von schwarzblauen Ringen umgeben. Getrocknetes Blut verstopfte seine Nasenlöcher.

Ich scannte das Zimmer und bemerkte Einzelheiten, die mir im Dunkel entgangen waren. Große Tüten in den Ecken, die vor Müll überquollen. Ein Punchingball, der neben dem Fenster hing.

Sarah Raines, die Bezirksgerichtsmedizinerin, gekleidet in einen blauen Einweg-Overall, beugte sich über die Leiche.

»Detective Marsh«, sagte sie, ohne aufzuschauen.

Sarah war blond und Mitte dreißig. Sie war mir vor zwei Wochen zufällig im Flur in die Arme gelaufen und hatte mich zum Essen eingeladen. Da ich höflich abgelehnt hatte, war sie mir in meinem Teil des Gebäudes seither nicht mehr unter die Augen gekommen.

»Doc«, sagte ich.

Remy stellte sich neben mich. Sie hatte ihr digitales Notizbuch, ein iPad mini, hervorgeholt und blätterte mit einem behandschuhten Finger die Aufzeichnungen durch.

»Er heißt Virgil Rowe.« Remy deutete auf den Leichnam. »Er hat wegen schwerer Körperverletzung sieben Jahre in Telfair abgesessen. War seit elf Monaten draußen und arbeitslos.«

Ich streckte eine behandschuhte Hand aus und schnappte mir den Ziegel aus Gras. Er wog ungefähr ein halbes Kilo. »Sieht aus, als sei er freiberuflich unterwegs gewesen«, sagte ich. »Wie hoch würdest du den Straßenverkaufswert schätzen, Rem? Zwei Riesen?«

Remy griff sich das Ding. »Eher so was wie drei-fünf.« Sie zog eine Augenbraue in die Höhe. »Aber wer auch immer ihn umgebracht hat – sie haben's nicht mitgenommen.«

Ich wandte mich an Sarah. »Können Sie schon den ungefähren Todeszeitpunkt bestimmen?«

Das blonde Haar der Gerichtsmedizinerin war mit einem violetten Haargummi zurückgebunden, doch ein paar Strähnen hingen ihr ins Gesicht. »Der Tod ist vor vier bis sechs Stunden eingetreten, würde ich sagen.«

»Zwischen zwei und vier Uhr morgens also.« Remy tippte auf ihrem iPad herum.

Ich überlegte einen Moment lang, um wie viel Uhr ich letzte Nacht von hier verschwunden war. Musste gegen halb drei gewesen sein.

»Wer hat die Sache gemeldet?«, fragte ich.

»Corinne Stables«, antwortete Remy und präsentierte ein Foto. »Sie ist Virgils Freundin.«

Ich starrte auf das iPad. Corinne war Crimsons richtiger Name. Was Crimson zu ihrem Künstlernamen machte.

»Ist sie hier?«, fragte ich.

»Ziemlich schlimm zugerichtet«, sagte Remy. »Anscheinend hat Virgil sie misshandelt. Dann hat jemand ihn misshandelt.«

Mein Abbild krümmte sich über den goldenen Venen eines verwitterten Spiegels an der gegenüberliegenden Wand. War Corinne zurückgekommen, nachdem ich abgehauen war, und hatte sie ihrem Freund den Rest gegeben? Oder war ich länger geblieben, als ich in Erinnerung hatte?

Streifenpolizist Gattling stand im Türrahmen. »Sie ist draußen im Wagen, aber sie hat bereits nach einem Anwalt gefragt, P. T.«

Großer Gott! Corinne war direkt da draußen?

»Und Rowe?« Ich warf der Gerichtsmedizinerin einen Blick zu. »Was wissen wir über seine Verletzungen?«

»Er hat eine gebrochene Nase. Einige angeknackste Rippen.« Sarah ging um die Couch herum auf die Rückseite. »Und dann ist da noch das hier.« Sie wies auf seinen Nacken. »Seine Halswirbel C5 und C6 sind gebrochen.

Wenn ich ihn auf dem Tisch habe, werde ich mehr wissen, aber meiner Vermutung nach hat ihn jemand erwürgt.«

»Also zwei Täter?«, sagte ich. »Einer schlägt ihn von vorne zusammen, der andere hält ihn von hinten?«

Sarah zuckte die Achseln. »Könnte ohne Weiteres auch ein einzelner Typ gewesen sein. Hat ihm die Nase und ein paar Rippen gebrochen. Und sobald Rowe bewusstlos war, ging er um die Couch herum hierher und vollendete sein Werk.«

Die Spitze eines gelben Feuerzeugs lugte unter dem Sofatisch hervor. Es war dasselbe, mit dem ich vor fünf Stunden das Brikett entflammt hatte.

Auf diesem Feuerzeug sind deine Fingerabdrücke.

AB SOFORT IM HANDEL!

ISBN 978-3-492-31711-5, € 13,00 (D)/€ 13,40 (A)

Jetzt weitere Krimis & Thriller unter **piper.de/spannung** entdecken!

»VERDAMMT PERFEKT!«

New York Times

© Adobe Stock/Corca

DAS BÖSE IM MENSCHEN SCHNEIDET TIEF ...

Georgia, USA: Unter einem erbarmungslos weiten Himmel leben die Einwohner der Kleinstadt Mason Falls. Doch Detective P. T. Marsh weiß, dass die Abgründe oft näher sind, als man glaubt. Und dann zieht Düsternis in Mason Falls ein. In einem Maisfeld wird ein toter Teenager gefunden: Sein Körper ist geschunden, um seinen Hals liegt eine Schlinge. Die Medien stürzen sich auf den bizarren Mord, und Detective Marsh muss unter höchstem Druck ermitteln. Nach und nach offenbaren sich die Schattenseiten der Gemeinde und führen zu einem sinistren Kult, der Marsh ins Zentrum des Bösen zieht ...

EAN 4043725009442

PIPER So vielseitig wie unsere Leser. piper.de